

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 38 (1944)
Heft: (2): Februar-Sendung

Artikel: Die schwarze Wolke und jenseits : zur Weltlage. I., Die schwarze Wolke ; II., Und darüber hinaus!
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138460>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seinigen erwählt, welche nicht mehr Knechte genannt werden, die bekanntermaßen nicht wissen, was ihre Herren tun. Jesus hat die Seinen bestellt, damit sie hingehen, Frucht bringen und ihre Frucht bleibe und Bestand habe. Den Seinen gibt Jesus auf, einander lieb zu haben. Ohne grammatikalisch eine Form des Imperatifs zu gebrauchen, schließt mit Vers 17 die Rede vom Weingärtner, Weinstock und den Reben mit einer Forderung an die Christen zur Liebe untereinander. Diese Mahnung ruht auf dem Grund der Liebe Gottes zu Christus und der Liebe Jesu zu denen, die ihm zugehören.

Deutlich und klar steht dieser Weinstock Christi vor uns mit all seinen Ranken und Verästelungen. Unwillkürlich weitet er sich zu einem eigentlichen Rebberg. Als fruchtbares Stück Erde liegt er vor unseren Augen. Rings um ihn herum mag, wie oft im Morgenland, unfruchtbares, steiniges Land liegen, oder er kann umrahmt sein von Wiesen, Matten, Ackerboden und Wald wie des öfters in unseren Ländern. Nicht selten reiht sich auch Weinberg an Weinberg. All diese Möglichkeiten werden uns zu Bildern für die Bedeutung der christlichen Gemeinde in der Welt. Eine Stätte des Segens, der Blüte und der Frucht soll sie darstellen. Mit Wohlgefallen sollen unsere Blicke auf ihr ruhen. Grund zu neuer Erwartung soll sie abgeben. Wir erhoffen nicht zuletzt von ihr Trost in den Leiden dieser Zeit, und wir sehen in ihr die Quelle, den Ursprung und den Ausgangspunkt für bessere Zeiten, als unsere Zeit eine ist. Eine neue, wahre Gerechtigkeit muß wachsen und gedeihen auf dem Fundament einer erneuerten Christenheit. Unsere Staatswesen mit ihrem Machtstreben und Gewalthunger müssen einer freien, gerechten und genossenschaftlichen Gesellschaft Platz machen. Ein wirklicher Friede muß eintreten auf dieser blutdurchtränkten, kriegsgemarreten Erde. Eine echte Freude muß die Herzen der Menschen froh und glücklich schlagen lassen; denn Gott will abwischen die Tränen von unseren Augen. Lasset uns in tätiger Liebe warten auf eine neue Erde! Das Bild vom Weinstock Christi mit seinen Ranken und Zweigen ermuntert uns dazu.

Hans Walter Frei.

Die schwarze Wolke und jenseits.

(Zur Weltlage.)

I. Die schwarze Wolke.

4. Februar 1944.

Wir gehen vorläufig immer tiefer ins *Dunkel* hinein. Es hängt vor dem Horizont wie eine schwarze Wolke, sich stärker und stärker aus den Schwaden verdichtend, die aus dieser dem Erdgeist, der immer mehr zum Moloch wird, verfallenen Welt aufsteigen. Sie wird zu dem mit düsteren Rätselzeichen besetzten Vorhang des Theaters, im apokalyptischen Sinne, bei dessen Aufziehen ein weiterer Akt, vielleicht der Hauptakt, des furchtbaren Dramas sichtbar werden wird.

Was wir zuerst zu sehen erwarten, ist

Die Invasion.

Sie rückt nun, wie es scheint, in unmittelbare Nähe. Churchill hat das Stichwort für das Aufgehen des Vorhanges gegeben, indem er, der aus Marrakesch genesen Zurückgekehrte, beim Herauskommen aus dem Unterhaus den Ausspruch tat: „Noch vor den Iden des März [den durch die Ermordung des Cäsar berühmt gewordenen] wird die Welt Zeugin der größten militärischen Unternehmung sein, welche die Geschichte je gekannt hat.“ Es ist nicht anzunehmen, daß das bloß ein Trick des Nervenkrieges, also des Bluffens gewesen sei. Alle Symptome sprechen immer stärker und immer deutlicher für seine furchtbare Wahrheit.

1. In diesem Zeichen stehen die kriegerischen Vorgänge in *Rußland*. Sie gehören wohl zu dem in Teheran verabredeten Plan. Aus all den neuen Erfolgen der Russen, von denen die Tagesberichte geredet haben, hebt sich die Befreiung *Petersburgs* (Leningrads) hervor, die sich endlich zu der längst geschehenen Befreiung Moskaus gesellt und auch die Verbindung dieser zwei alten Hauptstädte Rußlands wieder herstellt. Was die Belagerung Petersburgs bedeutete, sagt schon die eine, hoffentlich doch etwas übertriebene Mitteilung, daß sie die Russen eine Million von nur an Hunger Gestorbenen gekostet habe. Von den Deutschen aber wird behauptet, daß ihrer neuen Offensive allein 46 Divisionen, also ungefähr 500 000 Mann, zum Opfer gefallen seien, um vom Prestige und allem übrigen zu schweigen. Die Folgen sind schwer übersehbar. Es ist ein Akt mehr in der großen deutschen Rußland-Katastrophe. Die russischen Heere dringen nun schon in das Baltikum ein. Estland kommt zuerst an die Reihe. Finnland wird damit von Deutschland abgeschnitten und ganz in Rußlands Hand gegeben. Es muß furchtbar hart für die Politik seiner Mannerheim und Tanner und den Sieg des unkontrollierten, wenn auch nicht unbegründeten, Ressentiments über die politische Vernunft und das politische Gewissen büßen, die es vor dem Bündnis mit Hitler-Deutschland hätten bewahren sollen. Verloren sind wohl auch die deutschen Heere im höchsten Norden. Die Ostsee wird für die Russen (und ob nicht auch für die Westalliierten?) frei. Zugleich ist an den raschen Fall der während Jahren mit höchstem Aufwand von Material und Kunst erbauten deutschen Befestigungen vor dem Sturm der russischen Kanonen die Aussicht auf einen nicht allzu schwereren Fall des Atlantikwalls vor denen der Alliierten zu knüpfen.

Und nun stürzt sich, wie es scheint, die Wucht der russischen Lawine wieder nach dem Süden, über die eingeschlossenen oder zertrümmerten Heere von Mansteins nach dem Bug — und dann nach dem Dniestr, dem Balkan entgegen. Dort wartet die Zerstörung von Ploesti, der letzten großen natürlichen Quelle des Benzins, dieses Stromes aus dem

Laboratorium der Hölle, während das Vordringen im Norden und in der Mitte mit den großen Städten des östlichen Deutschland besonders auch Schlesien, wohin sich stark die im Westen tödlich bedrohte deutsche Rüstungsindustrie geflüchtet hat, in die bequeme Reichweite der alliierten Flugzeuge bringt.

Zu den Zeichen, daß der Generalangriff auf Etzels Haus begonnen hat, gehören wohl auch die neuen militärischen Ereignisse auf dem *südlichen Kriegsschauplatz*. Dort scheint der Kampf um die Stadt Cassino, an dem nun auch französische Truppen wirksam teilgenommen haben, zu Ende zu gehen. Er ist für den in der Geschichte Lebenden bedeutsam, weil dort in dem uralten Kloster über der Stadt im 6. Jahrhundert jener Benediktus von Nursia, der Stifter des Benediktinerordens, mit seiner Schwester Scholastica als Pionier und auch dauernder Träger jener abendländischen *Kultur* aufgetreten ist, von deren *Zerstörung* der Kampf um die Stadt Cassino im Tale drunten eine Szene darstellt. Und nun hat die Landung der Alliierten bei Nettuno (mit ihrer leichten Ausführung auch eine Ermunterung der Invasion an andern Küsten) den Kampf um Rom, den neuesten, in die unmittelbare Nähe gerückt. Wie wird es dem „ewigen Rom“ ergehen? Wird es zu einem neuen, wenn auch gemilderten, sacco di Roma kommen? Und wie wird die Wirkung der Eroberung sein?

Daß der Generalangriff nicht nur auf die „Festung Europa“, sondern auf das Reich der Achse überhaupt begonnen hat, beweist wohl auf der einen Seite auch das neue Vordringen der Alliierten in das von den *Japanern* besetzte Burma und ihr Angriff auf die Marshall-Inseln, wie die befohlene Evakuierung der großen japanischen Städte auf der andern Seite. Die unerhörte Behandlung der amerikanischen und englischen Kriegsgefangenen durch die Japaner wird nicht nur die Leidenschaft, sondern auch das Tempo des Kampfes auf *diesem* Schauplatz beschleunigen.

2. Wir sind damit schon auf die *Evakuierung* als einem wichtigen Teil der Vorbereitung auf die Invasion zu sprechen gekommen. Sie ist dies wesentlich als *Abwehr* derselben. Diese Evakuierungslinie zieht sich, als Teil des apokalyptischen Bildes, vom Schwarzen Meer, der Südküste des Balkans entlang nach Südfrankreich (wo eine Flucht eingefetzt habe, welche an die von Belgien und Nordfrankreich her im Sommer 1940 erinnere), und dann weiter dem Atlantischen Ozean entlang vom Golf von Biscaya bis zum Nordkap. Wieviel Zerstörung, Entwurzelung, Beraubung ist auch damit verbunden!

3. Auch der *Luftkrieg* tritt immer deutlicher unter dieses Zeichen. Besonders der gegen Deutschland geführte. Dabei betonen die Engländer, daß er sich nur gegen militärische Objekte richte, nicht gegen die Zivilbevölkerung, während die Deutschen behaupten, seine Absicht sei die Terrorisierung und Zermürbung der Zivilbevölkerung — eine Absicht, die er freilich nicht zu verwirklichen vermöge. Man wird

urteilen müssen, daß dieser Streit *praktisch* sinnlos wird, weil es fogar beim besten Willen nicht möglich wäre, die Stätten der Rüstungsindustrie von denen der Zivilbevölkerung so zu trennen, daß diese von der furchtbaren Zerstörungsgewalt der modernsten Luftkriegswaffen bewahrt würden. Das ist ja auch in Frankreich, Holland, Belgien nicht möglich, wo der gute Wille der Alliierten selbstverständlich ist. Abgesehen davon aber darf man wohl besonders den Engländern zutrauen, daß trotz allem nicht unbegründeten Ressentiment beim Gedanken an das, was England erleben mußte und das schlimmer war, als man bei uns im allgemeinen weiß, das bloße Zerstören und Massakrieren ihnen nicht liegt. Es ist halb tröstlich, halb bedrückend, aus Zeugnissen alliierter Piloten, die in der „Weltwoche“ erschienen sind, zu erfahren, wie dieses Zerstören- und Massakrierenmüssen sie seelisch erschüttert. Es ist tröstlich, weil es die nicht erloschene Menschlichkeit dieser jungen Leute bezeugt, aber es ist doch auch bedrückend: denn wie viele Hunderttausende von solchen jungen Menschen in beiden Lagern, zum Teil der moralischen Elite der Jugend, werden auf diese Weise seelisch (und zum Teil auch körperlich) ruiniert.¹⁾

Das Ziel des alliierten Luftkriegs gegen Deutschland tritt jedenfalls immer deutlicher ins Licht: Er soll die deutsche Rüstung so zerstören und soll namentlich die alliierte Luftherrschaft über dem Hauptgebiet der Invasion so vollständig machen, daß diese so leicht als möglich werde.

So geht denn dieser furchtbare Zug der Luftdämonen weiter. Der Angriff der Alliierten gilt besonders jenem *Pas de Calais*, das man infolge davon als das Hauptgebiet der geplanten Invasion betrachtet. Dort soll besonders der nun auch schon mythisch gewordene Atlantikwall mit seiner Geheimwaffe zerstört werden. Er setzt aber auch im Osten Europas ein, in *Bulgarien*, das als Aufmarschgebiet der Deutschen gilt, und legt besonders dessen Hauptstadt *Sofia* nicht weniger in Trümmer als Hamburg oder Leipzig. Auch Klagenfurt, die Hauptstadt von Kärnten, entgeht diesem Schicksal nicht. In Deutschland selbst gilt das Zerstörungswerk besonders den Zentren der Flugzeug- und U-Boot-Produktion, so neuerdings Oschersleben, Halberstadt, Braunschweig, Magdeburg (dem einst durch Tillys Horden verwüsteten), aber auch denen der chemischen Rüstung, wie besonders Frankfurt am Main, oder endlich dem Zentrum der deutschen Kriegsführung jeder Art, die politische und moralische inbegriffen: *Berlin*. Die nun schon weit vorgeschrittene Zerstörung Berlins (wo sie auch 74 000 Todesopfer gefordert habe) wird in der Weltgeschichte vielleicht als ein Wendezeichen dastehen.

Etwas ganz besonders Apokalyptisch-Dämonisches sind jene großen

¹⁾ Auf die Aussprache über dieses Problem im englischen Oberhaus will ich das nächste Mal zurückkommen. 12. II.

Schlachten in der Luft, die nun immer häufiger werden. Sie gehen sogar fast noch über die apokalyptischen Bilder hinaus. Wer von uns hätte noch vor kurzem so Grauensvolles zu träumen gewagt? Es sind dämonische *Wunder*, die freilich auch imstande sind, den Glauben an die Möglichkeit der entsprechend großen göttlichen zu bestärken. Der Antichrist geht ja dem Christ voraus.

Auch die Zerstörung von *Leipzig* hat eine besondere Bedeutung. Leipzig ist die klassische Stadt und das geschäftliche Zentrum des deutschen *Buchhandels* und fast noch mehr des deutschen *Buchverlags* gewesen und damit ein Zentrum des Buches (um mich so auszudrücken) für die ganze Kulturwelt. Das alles ist in den Flammen der Zerstörung aufgegangen. Ein riesiges Zeichen! Es wird um so mehr ein solches, wenn wir uns daran erinnern, welche eine Verbrennung von Büchern und Achtung von Kunstwerken (zum Beispiel der Bilder des vor kurzem verstorbenen Norwegers Eduard Munch und der Werke der großen jüdischen Komponisten) das Regime, über das nun das Gericht gekommen ist, vor kurzem veranstaltet hat. Es besteht ein Zusammenhang zwischen beiden Formen der Zerstörung der abendländischen Kultur.

4. Von Deutschland wird immer wieder die Drohung mit *Vergeltung* erhoben. Man beruft sich dabei auf die furchtbare *Geheimwaffe*. Auch mit einem neuen U-Boot-Krieg auf Grund einer solchen. Die Alliierten weisen demgegenüber auf ihr neues propellerloses Flugzeug hin. Und so geht es auf beiden Seiten weiter, der technisch unbegrenzten gegenseitigen Vernichtung entgegen. Der Satan heißt in der Bibel nicht umsonst „der Zerstörer“.

Daß solche Dinge kriegsentscheidend wirken könnten, darf man nach wie vor nicht annehmen, aber letzte verzweifelte und entsetzliche Taten einer solchen „Vergeltung“ bilden immerhin eine *Möglichkeit*, und auch das ist ein Teil der finsternen Wolke am Horizonte.

Die *Kriegsrüstung* geht auf allen Linien weiter, wenn möglich in immer gesteigertem Tempo. England gibt nun für den Krieg täglich zirka 300 Millionen Franken aus, die Vereinigten Staaten über eine Milliarde. Das neue amerikanische Schlachtschiff „Missouri“ kostet 400 Millionen Franken: ein einziger gut treffender Torpedoschuß kann es mit Mann und Maus auf den Meeresgrund senden.

5. Daneben hören wir immer lauter und näher das Schnauben und Hufgeklapper der *apokalyptischen Rosse*: Hungersnot, Pest und Tod. Krankheiten wie Scharlach, Diphtheritis, Dysenterie, Flecktyphus werden zwar nicht gerade durch den Krieg *erzeugt*, aber er öffnet ihnen Türen und Straßen.

6. Ich möchte zuletzt als Teil dieser immerfort wachsenden Weltverfinsterung auch das anführen, was ich die *Entartung des Krieges* nenne. Er verliert, zum Teil im Gegensatz zum ersten Weltkrieg, nicht nur alles *Menschliche* und wird immer mehr zur bloßen

Weltmaschinerie des Mordes und der Vernichtung, sondern er läuft, was fast noch schlimmer ist, Gefahr, daß auch jene Ideale, die am Anfang über ihm standen, im Nebel der Lüge und im Dunst der Gewalt verloren zu gehen scheinen. Das ist Los und Fluch alles langen Krieges.¹⁾

Ob die Menschheit sich über alledem und gegen alles das erhebt mit einem gewaltigen und endgültigen: „*Fluch dem Kriege und allem, was dazu gehört!*“?

Die Gewalttat.

Vorläufig freilich geht der Fluch weiter. Er äußert sich vor allem in immer stärkerer Herrschaft der *Gewalt*. Und das wird auch immer mehr ein Hauptbestandteil der zunehmenden Weltverfinsterung.

Er steht zunächst auch im Zusammenhang mit der Invasion. Das gilt nicht bloß von der gewaltsamen Evakuierung und ähnlichen Maßnahmen, wozu auch die Entfernung der Männer aus den Ländern gehört, wo sie der Invasion der Alliierten zu Hilfe kommen könnten. Die Geiselerchießungen dienen immer auch *diesem* Zwecke. Ebenso die Ausrottung der sogenannten Elite, das heißt derer, die bei dem Aufstand der unterdrückten Völker und bei deren Neugestaltung eine Führung übernehmen könnten. Oft freilich waltet einfach die *Rache*. So bei der Ermordung von Kaj Munk. So besonders auch bei der von Viktor Basch und Theodor Wolff. Beide, der langjährige Präsident der französischen Liga für die Menschenrechte, die, ihren Namen verdienend, eine leuchtende Ehre Frankreichs, des klassischen Landes der „Menschenrechte“ und der Menschlichkeit war, und der sehr bedeutende, vieljährige Redaktor des „Berliner Tagblattes“, der die Fackel der Freiheit weithin leuchten ließ, waren typische Vertreter jenes Judentums, das zwar nicht den religiösen Glauben Israels vertritt, aber das *Menschentum*, das doch auch ein Hauptinhalt dieses Glaubens ist.

In der durch furchtbare Begleitumstände gekennzeichneten Ermordung dieser beiden Männer²⁾ tritt das Moment des *Rasskrieges* hervor. Aber dieses wird fast noch deutlicher in jener *entsetzlichen Behandlung der amerikanischen und englischen Kriegsgefangenen durch die Japaner*, über die offiziell und leider durchaus zuverlässig berichtet worden ist und die eine Empörung, ja Wut erzeugt haben, die noch über die durch Pearl Harbour erregte hinausgehen. Man muß freilich daran erinnern, daß in diesem Tun des japanischen Nationalismus und Militarismus auch eine Reaktion auf das Uebermaß der Geringschätzung

¹⁾ Vgl. dazu die Andacht.

²⁾ Die Leichen des über achtzigjährigen Viktor Basch und seiner Frau wurden in einem Walde bei Lyon aufgefunden, während der über siebzigjährige Theodor Wolff in der Nähe von Nizza, wo er eine Zuflucht gefunden hatte, von der Gestapo ergriffen und nach Deutschland gebracht wurde, wo man ihn in der Hölle des Oranienburger Konzentrationslagers zu Tode marterte.

wirksam ist, das die „Weißen“ den „Gelben“, speziell die Amerikaner den Japanern, lange genug erzeugt haben. Aber das ist natürlich keine Entschuldigung, und die Folgen für Japan werden furchtbar sein. Welchen Wahnsinn erzeugen doch diese Dämonen des Militarismus, des Rassismus, des Nationalismus und Imperialismus!

Auch der Frevel der *Vergangenheit* erhebt sich aus dem Grabe. Die Gräber von *Katyn* öffnen sich wieder.¹⁾

Fluch dem Kriege, von Gott und den Menschen aus!

Bürgerkrieg und Revolution.

Ein Element der Weltlage, das auch stark zu ihrer wenigstens vorläufigen Verfinsterung beiträgt, ist das, was ich den *sozialen Bürgerkrieg* nenne, wobei aber nicht in erster Linie an seine gewalttätige und blutige Form zu denken ist, obschon es auch an dieser nicht fehlt. Schon beim Ausbruch des neuen Weltkrieges habe ich betont, daß in ihm ein Moment des sozialen Bürgerkrieges enthalten sei, und in Aussicht gestellt, daß dieses immer stärker hervortreten werde. Das hat sich inzwischen erfüllt und wird sich nach aller Voraussicht immer mehr erfüllen. Betrachten wir darum diesmal, eine gewisse Einseitigkeit nicht scheuend, die weltpolitische Lage auch noch unter diesem Gesichtspunkt.

1. Wir wenden uns zuerst Frankreich und Italien zu.

Es ist durchaus klar, daß die Lage *Frankreichs* diesem Gesichtspunkt entspricht. Die Parteien, die sich dort bekämpfen, und zwar auch mit den Waffen und allen andern Mitteln der Gewalt, gestalten sich nach ihm. Auf der einen Seite steht die soziale Reaktion: die Mehrheit der Großindustrie und Großfinanz, die Reste der Aristokratie und des Monarchismus und ein, zwar wohl nicht großer, Teil des Klerus. Sie sind Collaborationisten, das heißt sie halten zu den Deutschen, weil sie in diesen die Schutzmacht des Kapitalismus und aller Reaktion erblicken. Sie sind es hauptsächlich auch, die vor dem Kriege und im Kriege Frankreich verraten haben. „Lieber Hitler als Blum!“ Sie fürchten vor allem Rußland mehr als den bösen Feind. Ihr Werkzeug ist Laval, der sich aus dem Halbproletariat in diese Sphäre hinaufgearbeitet hat und nun ihr Gefangener ist. Aber auch Pétain.²⁾ Sie hat sich neuerdings in einem Darnand als Polizeiminister ein Werkzeug verschärfter Gewalt gegen die Andern geschaffen. Diese setzen sich aus der Arbeiter- und Bauernschaft und jenem Teil der übrigen Bevölkerung zusammen, dem Frankreich und vielleicht auch

¹⁾ Es wird neuerdings auch berichtet, daß die *ungarische Soldateska*, die niedere und die höhere, noch im Jahre 1941 in der Jugoslawien abgenommenen Provinz Bacska nicht weniger als 2250 Serben hingemordet habe.

²⁾ Wenn die Vichy-Regierung neuerdings auf deutschen Befehl ihre etwas selbständigeren Mitglieder ausscheiden mußte, so steckte hinter diesem Befehl jedenfalls auch die Furcht vor der alliierten Invasion.

Christus mehr gilt als der Geldsack, die Grafen- oder Königskrone und der Weihrauchkeffel.

Dieses andere Frankreich, das sich in *Algier* konzentriert hat, macht sich die *épuration*, die Reinigung Frankreichs von jenen andern Mächten, zur Hauptaufgabe. Es will zunächst Leuten wie Flandin, Peyrouton und andern Collaborationisten den Prozeß machen. Später soll dann der inzwischen in Acht und Bann getane Laval drankommen und auch Pétain nicht geschont werden. Auch hier waltet Nemesis. Flandin, der Mann der Großfinanz, ist einer der großen Schuldigen am Weltkrieg und im besonderen an Frankreichs Katastrophe.

Freilich mag man in dieser Form des Bürgerkrieges eine schwere Gefahr für das neue Frankreich erblicken. Aber die Energie und Grundfätzlichkeit, die darin auf der Seite seiner Vorkämpfer zum Ausdruck kommt, ist auch eine Verheißung. Wir haben allen Grund, von einem auch geistig auferstandenen Frankreich Großes für Europa und die Welt zu erwarten.

Aehnliches gilt für *Italien*. Sein Anblick ist gegenwärtig freilich herzerreißend. Hier tritt in dem nicht von den Alliierten besetzten Gebiet der Bürgerkrieg in seiner wildesten Form hervor. Auf der einen Seite stehen die Neofaschisten, im Bunde mit den Deutschen, auf der andern wieder vor allem die Arbeiterschaft mit dem freiheitlich gesinnten Bürgertum und der Mehrheit der Intellektuellen. Die Neofaschisten werben neuerdings besonders um die sozialistische Arbeiterschaft mit den revolutionären Losungen der Anfangszeit des Faschismus, die zu verwirklichen sie reichlich Zeit gehabt hätten, wenn es ihnen damit Ernst gewesen wäre und die ihnen drum niemand mehr glaubt. Inzwischen benutzen sie das, was ihnen, nicht zuletzt infolge der miserablen Politik der Alliierten, neu an Macht zugefallen ist, hauptsächlich zur Rache an ihren Feinden, besonders den abgefallenen einstigen Faschisten. Nun sind nach den Politikern die Generäle dran, die man gelegentlich aus Klöstern holt. Daneben tobt der Partisanenkrieg mit all seinen Schrecken. Mussolini aber ist nur noch ein Schatten. Er kann weder seinen Schwiegersohn vor der Erschießung, noch seine Lieblingstochter vor dem Exil retten. Wieviel besser wäre es für ihn gewesen, wenn er auf dem Gran Sasso geblieben wäre!

Die Opposition hat sich in *Bari* versammelt. Sie fordert als Vorbedingung für den Aufbau des neuen Italien ebenfalls eine *épuration*, deren Hauptstück die Absetzung des Königs und des Kronprinzen, wie die Beseitigung der Regierung Badoglio bildet.¹⁾ Ihr Programm ist ein demokratisches und soziales Italien. Sie empfängt einen Gruß von 76 englischen Parlamentariern und sendet solche an de Gaulle und Tschiang-kai-schek. Nach der Eroberung Roms soll laut ihrem eigenen

¹⁾ Deren Anhänger versammeln sich in *Tarent*. Beides ein Aspekt dieses Bürgerkrieges. 8. II.

Versprechen die Regierung Badoglio zurücktreten und das neue Italien sich frei konstituieren. Wir dürfen auch von ihm Großes erwarten.

2. Blicken wir nun weiter in die romanische Welt, und zwar in die *spanische*, immer unter dem gleichen Gesichtspunkt der revolutionär-sozialen Spannung.

Er gilt auch hier.

So in *Südamerika*. Wir finden auch dort die gleiche Konstellation, und zwar in vielleicht noch plastischerer Form. Auf der einen Seite steht eine herrschende kleine Schicht von Besitzenden mit ihrem Anhang, gestützt auf das Militär und weitgehend auf den Klerus, auf der andern die große, zum Teil indifferente, zum Teil revolutionär gesinnte Volksmasse mit einem Teil des freiheitlich denkenden Bürgertums und der sogenannten Intelligenz. (Die Studenten gehen hier voran!) In jener herrschenden Schicht sucht die Achse vorwiegend ihre Anhängerschaft. Deutschland hat in Südamerika einen sehr großen Einfluß gewonnen, den der Nationalsozialismus auf alle Weise ausnützt. Er findet besonders in *Argentinien* eine hartnäckige Stütze, hat Gelegenheit zur Spionage, zur Ausnützung der Häfen, zur Propaganda. Die Vereinigten Staaten und England versuchen dagegen namentlich durch ihre Wirtschaftsmacht einen Druck auszuüben. Das gelingt ihnen nur mangelhaft, bis ein Staatsstreich in *Bolivien*, durch den auch dort ein achsenfreundliches Regime ans Ruder kommt, die Krise herbeiführt, infolge deren auch Argentinien den Bruch mit der Achse vollzieht. Damit ist für die Alliierten äußerlich das Spiel gewonnen, natürlich ohne wirkliche Bekehrung der Gegner. Aber die Volksmassen, mit der Intelligenz und dem freiheitlichen Bürgertum, begrüßen die Wendung mit Jubel. Und der Weg in eine große Zukunft ist auch für Südamerika freier.

Noch näher geht uns die Entwicklung im Mutterlande, in *Spanien*. Hier ist nun den Westalliierten die Geduld mit dem Regime Franco, diesem Exponenten der Großfinanz und des Klerikalismus, ausgegangen. Das Franco-Regime hat auf jede Weise die Achse, und nun speziell Hitler-Deutschland, begünstigt. Es hat ihm Truppen nach Rußland, wertvolles Rüstungsmaterial (Wolfram usw.) und auch Geld geliefert, hat ihm jede Gelegenheit zu Spionage und Propaganda gegeben, vielleicht sogar eine große Truppenansammlung im Norden erlaubt, hat nach dem Umschwung in Italien dessen Schiffe in seinen Häfen zurückgehalten, ist in seinen Anhängern auch vor Gewalttaten gegen amerikanische und englische Konsulate nicht zurückgeschreckt, hat — freilich wieder nicht offiziell, sondern durch seine Anhängerschaft — Zeitbomben in die Orangenfundungen nach England gesteckt und zu alledem eine große Zweideutigkeit gefügt.

Allerdings muß man auch hier an die *Nemesis* denken. Die Westalliierten sind es gewesen, die durch ihre, wesentlich vom sozialen Ressentiment diktierte, Politik der sogenannten Nichtintervention Franco in den Sattel gesetzt, das republikanische Spanien verraten und der

Achse die Vorübung zum neuen Weltkrieg erlaubt haben. Sie ernten, was sie gesät haben.

Nun soll Franco-Spanien das amerikanische Petrol und vielleicht auch Englands Weizen und Kohle entzogen werden, ohne die es nicht leben kann.

Wichtiger als diese Strafe ist uns aber die durch diese Entwicklung ermöglichte neue Erhebung der mit Hilfe der Achse und unter dem Zuschauen der Demokratien (auch mit der hastigen De-jure-Anerkennung der Motta-Schweiz!) besiegt und zerstampften, auf das Blutgerüst geführten oder in die Kerker geworfenen Opposition, welche als Volksfront zwar auch nicht ein sozialistisches, aber doch ein demokratisches und soziales, auch wahrhaft liberales, Spanien vertrat und nun aufs neue vertreten wird, zugunsten eines durch Adel, Klerus und Großfinanz in tiefster Not und Kulturlosigkeit niedergehaltenen hochbegabten Volkes.

Diese Opposition habe kürzlich eine geheime Tagung gehabt und ihr Programm aufgestellt: Bruch mit der Achse, *épuration* von den Phalangisten (Frontisten), demokratische Rechte, freie Wahl der Nationalversammlung — wozu sicher noch soziale Forderungen kommen werden.

Auch von dem neuen Spanien ist Großes zu erwarten. Welch ein wunderbares Leben — auch *religiöser* Art! — war aus jener Erhebung aufgebrochen und ist dann in Blut und Schrecken erstickt worden!

3. Womöglich noch deutlicher tritt dieser Sinn der Lage im europäischen *Osten* und *Südosten*, vor allem auf dem *Balkan* (zu dem auch Rumänien gerechnet wird), hervor. Hier ist, Altserbien vielleicht ausgenommen, das soziale Motiv der Parteikonstellation noch einseitiger wirksam: Einer herrschenden gewalttätigen und skrupellosen Klasse von Ausbeutern steht die große Volksmasse gegenüber, die nach sozialer Umgestaltung und auf Grund davon größerer politischer Geltung verlangt. *Sie wartet auf Rußland und wendet sich dem Kommunismus zu.* So speziell auch in *Jugoslawien*, wo es den Westalliierten schwer fällt, aber für sie doch notwendig wird, sich gegen Michailowitsch, den Vertreter der bisher herrschenden Schicht, für Tito zu entscheiden.

Dieser *Kommunismus*, dem mehr oder weniger wohl der ganze Südosten zufallen wird, ist freilich nicht mit kommunistischer oder stalinistischer Parteidoktrin zu verwechseln. Er ist vielmehr einfach sozial-revolutionäre Gesinnung, aber stark bäuerlich geartet, gleichmäßig auf Genossenschaftlichkeit und Akzentuierung des bäuerlichen Privatbesitzes gerichtet, und wäre alles in allem wohl eine Befreiung und Wohltat für die Völker des Südostens.

4. Es wäre verlockend, unter den gleichen Gesichtspunkt auch *Ost- und Südasien* zu stellen. In *Japan* ist es doch so, daß die gewaltige Masse der am Hungertuch nagenden Bauern und Arbeiter immer

neu den Zwecken einer Militärkaste, die mit einer Kaste der Großfinanz und Großindustrie verbunden ist, geopfert wird, während in *China* infolge der Wirksamkeit jener großen Gestalt, die Sun-Yat-fen war, die soziale Umwälzung begonnen und *China* jene Widerstandskraft verliehen hat, welche die Welt in Staunen setzt, und ein Kommunismus, von dem Ähnliches zu sagen ist, wie von dem des europäischen Südostens, noch weiter geht als der linke Flügel der Kuomintangpartei. Diese ganze Entwicklung steht freilich erst in den Anfängen, aber sie hat sicher die Zukunft für sich. Von *Indien* aber ist wohl zu sagen, daß das soziale Problem auch dort sehr viel wichtiger ist als das politische.

Daß auch *Vorderasien* und *Afrika* von dieser ganzen Bewegung ergriffen werden, ist von vornherein wahrscheinlich. Hier wäre jedoch auf die wenig bekannte, aber bedeutsame Tatsache hinzuweisen, daß der *Islam*, der ursprünglich als soziale *Bruderschaft* gedacht und auf seine Art eine *messianische* Bewegung ist, für das soziale Problem von vornherein einen andern Boden bedeutet.

5. Wir wollen uns aber nicht davor scheuen, die „großen Demokratien“ des Westens unter dem gleichen Gesichtspunkte zu betrachten.

Er gilt auch für die *Vereinigten Staaten*. Dort überbietet freilich für den Augenblick die Einigkeit im weltpolitischen Ziele die innenpolitische Parteikonstellation. Im übrigen ist diese aber auch durch *soziale* Motive bestimmt. Auf der einen Seite steht Roosevelt mit dem New Deal oder doch dessen Geist, und mit ihm die Arbeiterschaft nebst der Mehrheit der Intelligenz, auf der andern die reaktionäre Großfinanz und Großindustrie mit ihrem Zulauf. Wobei die Arbeiterschaft freilich mit dem bloßen New Deal nicht zufrieden ist, sondern in Streikbewegungen und Streikdrohungen ihre weitergehenden Forderungen geltend macht.

Roosevelt behilft sich diesen gegenüber damit, daß er den Arbeitern ein Stück weit entgegenkommt, aber die Betriebe unter staatliche Kontrolle stellt. Die Vollendung dieses Systems ist der nun geplante *Arbeitsdienst*. Er bedeutet eine Generalmobilisierung für den Krieg. Sie umfaßt auch die Frauen. Die *gesamte* Produktion der Großindustrie soll nun unter staatliche Kontrolle kommen. Ihre Uebergewinne sollen zur Niedrighaltung der volkswichtigsten Preise verwendet werden. Dennoch tritt die Arbeiterschaft in Opposition dazu, während bürgerliche Kreise von „Hitler“ reden. Die leidigen *Wahlen*, besonders die des Präsidenten, welche immer wieder die wirkliche Lage durchkreuzen und die nun im Herbst stattfinden sollen, werden vielleicht stark unter diesem innenpolitischen Zeichen stehen. Doch scheint Roosevelts Wahl, falls er sich wieder portieren läßt — was ihm seine Partei, die demokratische, dringend nahelegt — sicher zu sein. Es ist das, wie wir schon das letzte Mal betont haben, besonders für die Gestaltung des Friedens zu wünschen.

Im übrigen wird auch Nordamerika der sozialen Umwälzung nicht entgehen, die dort vielleicht besonders stürmisch verlaufen mag.¹⁾ Ein Zeichen davon sind große Wahlsiege der kanadischen Commonwealth-Bewegung, die wie die gleichnamige englische, stark mit der schweizerischen religiös-sozialen Bewegung verwandt ist und sogar ein wenig damit zusammenhängt.

Aehnliches gilt wieder von *England*. Auch hier schwillt deutlich die Welle der sozialen Gärung an. Von dem überraschenden Wahlsieg des New Commonwealth haben wir das letzte Mal geredet. Er setzt seinen Feldzug fort.²⁾ Churchill bekommt davor Angst. Er ist kein Reaktionär, aber es fehlt ihm das revolutionäre Element und der Sinn dafür. Er behauptet immer wieder, jetzt gelte es den Krieg zu gewinnen, nicht „Politik“ zu machen. Von Kämpfen um soziale Forderungen fürchtet er Zwiespalt und Schwächung der Kraft für den Kampf gegen den äußeren Feind. Ähnlich tönt es ja auch bei uns. Aber das ist ein großer Irrtum dort wie hier. Das Umgekehrte ist wahr: die *Verhinderung* der Austragung solcher Kämpfe lähmt die Kraft, ihre Austragung belebt sie. Es zeigt sich freilich auch in England, daß jene Verhinderung zuletzt nicht möglich ist. Die Regierung selbst rückt nun mit einem großen sozialen Reformprogramm auf, zu dessen Hauptstücken neben einer volkstümlichen Schulreform der Beveridgeplan gehört.

Auf diesem Wege wird es auch in England weiter gehen.

6. Endlich soll auch die *deutsche Lage* unter diesen Gesichtspunkt gestellt werden.

Er ist auch hier sehr angebracht. Die soziale Revolution, welche der Nationalsozialismus einst angekündigt hatte, nimmt einen paradoxen Weg. Sie hat zunächst zur fast vollständigen Auflösung gerade jenes Mittelstandes, dem er doch hauptsächlich seinen Sieg verdankt, und damit auf der einen Seite zu einer Konzentration der wirtschaftlichen Macht in wenigen Händen und zu einer neuen Geltung gerade des Privatbesitzes in dieser Sphäre geführt, auf der andern Seite aber zu einer gewissen Proletarisierung der bürgerlichen Massen. Wenn nun Hitler in seiner neuesten, im übrigen nichtsagenden Rede die Rettung der Welt vor dem Kommunismus (und den Juden) als Deutschlands große Mission hinstellt und die Verblendung besonders Englands bedauert, welches das nicht einsehe, so wäre festzustellen, daß, wie man voraussehen konnte, er selbst der wichtigste Schrittmacher des Kommunismus geworden ist. Daß Deutschlands Lage sozialrevolutionär ist, liegt mit großer Deutlichkeit zutage.

Und so ist es durchgehends das Bild der sozialen Weltrevolution im Kampf mit der sozialen Weltreaktion, welches uns die Weltlage bietet.

¹⁾ Wallace hat in einer neulichen Rede sogar von einer Gefahr des *Faschismus* geredet, die daraus emporsteigen könnte.

²⁾ Eine Nachwahl in *Brighton* bestätigt den Eindruck der von Lipton. 8. II.

II. Und darüber hinaus!

Wir haben diese Lage an Hand einiger ihrer charakteristischen Züge darzustellen versucht. Es stand darüber eine dunkle Wolke, über der allerdings doch schon da und dort das Licht einer erneuerten Welt aufging. Nun ist es unsere Aufgabe, noch darüber hinaus den Blick in das zu werfen, was man sich gewöhnt hat, die *Nachkriegszeit* zu nennen.

Deren große Aufgabe ist zunächst *die Schaffung der internationalen Rechts- und Friedensordnung*.

1. Hier hat sich nun als ein schweres *Hindernis* namentlich der *polnisch-russische Konflikt* eingestellt.

Wir haben letztes Mal von jenem russischen Communiqué an Polen berichtet, das diesem die sogenannte Curzon-Linie und Aussicht auf Entschädigung an ursprünglich polnischem deutschem Gebiet anbot, und haben dieses Vorgehen als sehr günstiges Zeichen betrachtet. Darauf ist nun eine große Enttäuschung erfolgt. Die polnische Exilregierung hat eine ausweichende Antwort gegeben und sich auf die amerikanische und englische Vermittlung berufen. Es war sicher keine glückliche Antwort; sie hat der behaupteten Mitwirkung Edens nicht Ehre gemacht. Polen hätte doch, vielleicht mit einigem Vorbehalt, die Curzon-Linie als Ausgangspunkt von Verhandlungen annehmen sollen. Man hat sich aber in Moskau wohl vor allem über die Hineinziehung Amerikas und Englands aufgeregt. Es erfolgte eine unerwartet bruske Antwort Moskaus, die der polnischen Exilregierung das Recht absprach, überhaupt als Vertretung des polnischen Volkes gelten zu wollen. Die große Verstimmung, welche dadurch bei den Westalliierten erzeugt wurde, vermehrte dann vollends ein in der „Prawda“, dem kommunistischen Zentralorgan, erschienenens, angeblich aus Kairo stammendes Telegramm, das von heimlichen Friedensverhandlungen englischer Kreise mit Ribbentrop berichtete. Nun erfolgte ein, wenn auch vielleicht bloß als Demonstration gedachtes deutliches Abrücken der Angelsachsen, besonders der Engländer, von Moskau zu Polen hin. Eden betonte im Unterhaus die Geltung der Atlantic-Charta, welche Eroberungen ausschließe und nationale Selbstbestimmung fordere. Staatssekretär Hull aber suchte zu vermitteln. (Für Roosevelts Wahl wären die 3—4 Millionen polnischer Stimmen wünschenswert; doch ist das sicher nicht das Hauptmotiv von Hulls Aktion.) Die russische Antwort lautete höflich, aber ablehnend. Der Zeitpunkt für eine Vermittlung sei „noch nicht günstig“.

Wie ist über das russische Verhalten zu urteilen?

Man sollte, um sicher urteilen zu können, die *Hintergründe* kennen. *Private* englisch-deutsche Friedensverhandlungen sind sehr wahrscheinlich. Das russische Mißtrauen aber ist durch das frühere Verhalten der „großen Demokratien“ gegen Rußland überreichlich begründet. Auch das ewige Zögern mit der zweiten Front ist geeignet, dieses Mißtrauen

lebendig zu erhalten. Einen besonderen Zorn hatte auch das Verhalten der polnischen Regierung in der Katyn-Affäre erregt. Die Feindschaft eines großen Teils jenes Polentums, das die Exilregierung vertritt, gegen Rußland ist eine Tatsache. Sie ist ein Erbe Pilsudkys und noch mehr allerdings der langen Zeit zaristischer Beherrschung und Mißhandlung Polens. Es haben sich zwischen beiden Völkern Berge von Feindschaft gebildet. In bezug auf Ost-Polen jenseits der Curzon-Linie aber ist Rußland im klaren Rechte. Das ist nicht polnisches, sondern weißrussisches und ukrainisches Land. Seine polnische Schicht ist wesentlich durch eine Herrenklasse von Großgrundbesitzern repräsentiert, welche die eingeborene Bevölkerung in fast sklavischer Hörigkeit hielten. Eine ganz freie Abstimmung (auf welche die Russen dringen sollten) würde deutlich genug zeigen, wohin die Masse der Bevölkerung gehen wollte. Und endlich ist gut zu verstehen, daß Rußland in Polen nicht gern eine ihm mehr oder weniger feindlich gesinnte Regierung sehen möchte. Dies um so mehr, als ein nicht kleiner Teil der Polen selbst es mit Rußland hält. Die Charta Atlantica aber kann wohl auf die ganze Streitfrage nicht eigentlich angewendet werden. Denn es handelt sich ja nicht um neu erobertes Gebiet, sondern um die teilweise Rückforderung von kürzlich gefeiner Eroberung.

Es ist also die russische Haltung schon zu verstehen, wenn man sie nicht von vornherein mit den Augen des Vorurteils oder gar Hasses betrachtet. Dennoch ist Inhalt und Stil des russischen Vorgehens nicht zu billigen. Moskau hätte sein Recht sicher auf andere Art viel besser geltend machen können und sollen. Es hat auf diese Art ganz unnötigerweise viele Sympathien verscherzt. Man wird daran erinnert, daß Lenin in seinem Testamente Stalin gerade auch um seiner „Grobheit“ willen nicht zum Nachfolger haben wollte. Auch tut man gut, bei gewissen Allüren der russischen Politik an die Verschwörerzeit zu denken, aus der das neue Rußland hervorgegangen ist und deren Eierfchalen es noch nicht ganz abgestreift hat. Auch ein gewisses Maß von Ueberheblichkeit, durch die gewaltigen militärischen Erfolge erzeugt, kann im Spiele sein.

Im übrigen handelt es sich um ein *Intermezzo*, nicht um mehr. Es scheint bereits grundsätzlich überwunden. Molotoff besteht zwar auf der Curzon-Linie, verlangt aber bloß eine Umbildung der polnischen Regierung, nicht ihre Abdankung, und verkündigt, mit andern offiziellen Sprechern zusammen, die Festigkeit der Allianz mit den Westmächten.

Es wird freilich, wie wir immer wieder betont haben, ein gewisser Gegensatz zwischen den Angelfachsen und Rußland bleiben.¹⁾

¹⁾ Die dadurch erzeugte Rivalität mag wohl das Entgegenkommen verursacht haben, daß Churchill bei der Zusammenkunft in Marrakesch mit de Gaulle diesem und Algier gezeigt habe. Sie mag auch sonst noch allerlei Gutes wirken, besonders im Sinne der bekannten Rede von Marshall Smuts.

Er wird aber die Kampfes-Einheit gegen Hitler-Deutschland nicht aufheben. Und auch für später ist zu bedenken, daß Rußland anderes zu tun haben wird, als sich in einen Kampf mit der angelfächsischen Welt einzulassen, deren Macht sehr groß bleiben wird und die es dringend braucht. Und so wird nach menschlichem Ermessen auch die Gestaltung der neuen Rechts- und Friedensordnung durch diese Sachlage vielleicht erschwert, aber nicht verhindert.

2. Diese gewinnt im übrigen zusehends an Terrain. In Nordamerika wird jetzt besonders der *Völkerbund* proklamiert (auch von einem Teil seiner einstigen Gegner) und Wilson gefeiert. Für die U. N. R. R. A. wirft es $5\frac{1}{2}$ Milliarden Franken jährlich aus, während England über die als normal betrachtete Abgabe von 1 % des jährlichen nationalen Einkommens noch ein wenig hinaus einen Betrag von 1600 Millionen beschließt.¹⁾

Und die Schweiz? Sie ist ja zur Mitwirkung eingeladen.

Vielleicht noch wichtiger ist der vor sich gehende *Zusammen-schluß der Gewerkschaftsbewegung* zu einer Grundlage der neuen Ordnung und Trägerin des Friedens. Wenn der in seiner Sphäre erzreaktionäre Amerikanische Gewerkschaftsbund (A. F. L.) nicht zu der geplanten Konferenz in London kommen will, während die radikalere Organisation des C. I. O. (Comittee of industrial Organisation) vertreten sein wird, so haben wir keine Ursache, uns darüber zu freuen. Der Einwand dieser Amerikaner und eines Teils auch der Engländer, daß die russischen Gewerkschaften vom Staate abhängig seien, ist in diesem Munde bloß ein Vorwand und der wahre Grund eine philiströse Angst vor Rußland. Auch verlangt ja niemand, daß die andern Gewerkschaften sich den russischen anpassen sollten. Dieser Zusammen-schluß aber ist, besonders nach dem Zusammenbruch der *politischen* Vertretung der Arbeiterschaft, von fundamentaler Bedeutung für die Gestaltung der Zukunft. Und es kann ja nicht nur eine Wirkung von Osten nach Westen, sondern auch eine von Westen nach Osten geben.

3. Von ganz gewaltiger Bedeutung aber scheint mir vollends eine Entwicklung zu sein, die neuerdings fast überraschend ansetzt und die ich die *Föderalisierung der Welt* nennen möchte. Sie geht mit merkwürdiger Gleichzeitigkeit auf verschiedenen Linien vor sich.

Auf der *englischen* Linie. Lord Halifax fordert in einer in Kanada

¹⁾ Die nimmermüde Verleumdung dessen, was aus der angelfächsischen Welt hervorgeht, hat es fertiggebracht, auch das großartige und verheißungsvolle Werk, das die U. N. R. R. A. darstellt, zu entwerten, indem sie ohne allen Grund behauptet, sie sei bloß ein Werkzeug der wirtschaftlichen Beherrschung der Welt durch die Angelfachsen. Eine solche Beurteilung zeugt bloß von der vollkommenen Unkenntnis des Geistes der angelfächsischen Welt, besonders der Vereinigten Staaten. Aber man kann ja das, was man nicht kennt, leichter hassen!

gehaltenen Rede eine Umgestaltung des britischen Commonwealth in dem Sinne, daß er eine größere Geschlossenheit gewinne und gleichzeitig seinen Gliedern eine noch größere Selbständigkeit gewähre. Es soll damit offenbar Englands von Marshall Smuts aufgedeckte Schwäche — England als zu kleine Basis für das Weltreich und zu geringes Gegengewicht gegen den russischen Koloß — geheilt werden.

Auf der *französischen* Linie. Frankreich will sein Empire im Sinne des englischen Commonwealth umgestalten. Die Kolonien sollen nach Möglichkeit aus solchen selbständige Teile des Einen Frankreich werden, das sich dadurch wieder als Weltmacht akzentuiert.

Und endlich — die größte der Ueberraschungen! — auf der *russischen* Linie. Der Oberste Sowjet proklamiert nach einer Rede Molotoffs und ausgiebiger Diskussion einstimmig eine grundlegende Aenderung der Verfassung der Sowjet-Union. Man darf nicht vergessen, daß die Sowjet-Union nicht „Rußland“ sein will, sondern eine Föderation von 42 Völkern und Staaten.¹⁾ Dieser Sachverhalt soll nun weiter dadurch ausgeprägt werden, daß die einzelnen Glieder der Union auch eine viel größere Selbständigkeit, sogar eine eigene Außenpolitik mit eigener Vertretung im Ausland, auch im neuen Völkerbund, und eigene Heere erhalten sollen, alles natürlich im Rahmen der Union.

Man erklärt, daß diese Umgestaltung doch nur der russischen Machterweiterung dienen müsse; sie solle eine Anlockung für neue Völker sein und besonders den baltischen Staaten das Aufgehen in der Sowjet-Union erleichtern. (Das wäre also jene „*Autonomie*“, von der ich letztes Mal als von einer möglichen Form des Eigenlebens jener Völker geredet habe.) Das mag wohl so sein. Aber die Aktion wäre dann doch ein Zugeständnis an ein Prinzip und an eine vorhandene Bewegung in Rußland selbst. Auch sollten wir bei dieser ganzen, sprunghaft einsetzenden neuen Entwicklung an das Hegelsche Wort von der „*List der Idee*“ denken, die gewisse Aktionen der Einzelnen und der Völker zu ganz andern Zielen lenke, als sie beabsichtigt waren.

In *diesem* Sinne sehe ich in solchen Entwicklungen, glaubend und hoffend, jene Föderalisierung der Welt sich anbahnen, die das umfassende und höchste Ziel der politischen Weltbewegung sein muß, und die an Stelle des Imperialismus treten und letzten Endes eine Auflösung der Weltmächte wie des entsprechenden Staates bedeuten wird.

Und so dürfen wir — im Glauben und Hoffen — über die Verfinsterung dieser Weltstunde doch einen Blick in die kommende neue Welt tun.

Leonhard Ragaz.

¹⁾ Ich erinnere mich daran, daß eine tschechische Kommunistin als Leserin der „*Neuen Wege*“ mir heftige Vorwürfe machte, weil ich fortfahre, „*Rußland*“ zu sagen, statt „*Sowjet-Union*“. Damals verstand ich das, trotz einer formalen Kenntnis des Sachverhaltes, nicht recht.